

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 224

Nr. 263

Bezugspreis: monatlich 2 M., bei 2maliger Zahlung 2 M. 50 Pf., einschließlich...

Halle - Saale

Dienstag, 8. November 1927

Anzeigenpreis: Die 10spaltige Zeile 20 Pfennig, 15spaltige 15 Pfennig...

Zührertagung des Reichslandbundes

„Deutschland kann die Darlehenlasten nicht tragen“

Telegraphische Meldung

Berlin, 7. November.

Heute nachmittag wurde im großen Saal des Bundeshauses die Zührertagung des Reichslandbundes eröffnet.

Als erster Redner der Tagung führte Oberregierungsrat v. a. m. c. zu dem Thema „Unterstützung der vertriebswirtschaftlichen Möglichkeiten im Rahmen der Weimarer Verfassung u. a.“

Finanzkontrolle des Auslandes

Die in der Praxis mit dem letzten Schritt des Reparationsagenten Barker Gilbert schon jetzt, wenn auch vorläufig noch vorläufig, begonnen habe.

Die Deutschland konnte nur ein vernünftig geliebter Einheitsstaat mit weitestgehender Selbstverwaltung der einzelnen Reichsteile in Frage.

Landesrat Dr. Ribb. Düsseldorf führte in einer Interpellation der Reichslandbundesversammlung aus, daß die notwendige Reorganisation des Reichs...

Die Reparationsbesprechungen des Reichskabinetts

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 7. November.

Wie wir hören, wird die Reichsregierung noch in dieser Woche über die neuen Richtlinien verhandeln, die für die Leitung der Reparationspolitik...

Ein deutscher Abgeordneter halbtot geschlagen

Eine unerhörte politische Schallität.

(Telegraphische Meldung)

Ratibitz, 7. November.

Am Sonntag nachmittag hielt die Deutsche Katholische Volkspartei in Giralowitz eine Delegiertenversammlung ab, wobei der Hr. Franz das Hauptreferat hielt.

fürchten, da die Provinzialvertreter des Reichslandes für ihre Frontangabe...

Gegen eine internationale Agrarbank

Gutachten der Deutschen Rentenbank-Arbeitsrat.

In Rom lag gegenwärtig der wissenschaftliche internationale Agrarbank...

Darin ist an Hand eines von Internationalen Institut bearbeiteten Fragebogens...

Die Unterlagen, die die einzelnen Länder als Bedingung für die von dem internationalen Institut auszugebenden Obligationen...

Das Gutachten geht in 26 Antworten sehr ausführlich auf alle aufgeworfenen Fragen ein...

Die Zeitschrift des N. D. D. beklagnahmt

Auf Grund des Republikgesetzes.

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. November.

Wenig ist zu wissen, wie eine Berliner Korrespondenz mittelst, auf Anordnung des Amtsgerichts Berlin-Mitte die Nummer 43 der Zeitschrift...

Die Zeitschrift des N. D. D. beklagnahmt

Auf Grund des Republikgesetzes.

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. November.

Wenig ist zu wissen, wie eine Berliner Korrespondenz mittelst, auf Anordnung des Amtsgerichts Berlin-Mitte die Nummer 43 der Zeitschrift...

Jeder Stimmberechtigte an die Wahlurne!

Ein Mahnwort zur Krankenkassenwahl. Von Arbeitersekretär Karl Krüger.

Die Wahl der Ausschussmitglieder der Allgemeinen Ortskrankenkasse Halle a. S. findet am Sonntag, dem 17. Dezember, statt.

Nicht ohne Absicht wird auch erst die Wahl eine Woche vor Weihnachten stattfinden...

Die erwidert den Berichtern in diesem Jahre durch den Wahlleiter die Ausübung des Wahlrechts wird, zeigt neben den Wahlen zu anderen Krankenkassen auch die Wahlauflorderung vom 3. Dezember 1924...

Somit uns bekannt ist, hat die Wahlordnung gemäß, um zu erreichen, daß die Kasse eine genaue Kontrolle über die Einkommensabgabe der Berichtigen gehabt...

Bis zum 12. November d. J. werden für die Arbeitgeber und Verhörer die Wählerlisten aufgestellt. Die Eintragung in dieselben findet vom 2. November an im Reichsbüro Nordruß- u. Ostpreußen mit anhängendem Wahlrechtbuch auf und in beiden Teilen ausgefüllt zurückzugeben. Die Wahlkreise werden nach Prüfung der Wahl- und Stimmberechtigten der Wähler wieder aufgestellt. Der von der Wahl abgetrennte Wahlkreis gilt als Beweis der Eintragung in die Wählerliste. Im übrigen ist die Eintragung in die Wählerliste vom 14. November d. J. bis zum Tage vor der Wahl im Reichsbüro gefordert.

Einige Einprüche gegen die Richtigkeit der sich aus den Wählerlisten ergebenden Wahl- und Stimmberechtigungen sind bei Vermeidung des Ausschusses bis zum 4. November vor dem Wahlkreise, also bis zum 18. November d. J. von den Verlegerten und bis zum 19. November d. J. von den Arbeitgebern unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Wahlkreise einzulegen.

Der Wahlkreis ist befugt, die Wahl- und Stimmberechtigten jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen. Es empfiehlt sich daher, neben dem Wahlkreis auch einen Personalzettel zur Wahlhandlung mitzubringen.

In der Anschaffung der „Allgemeinen Orts-Verordnungen“ im September haben wir beantragt, den Verlegerten die Wahlkreise ins Haus zu schicken, und so allen Wahlberechtigten die Beschaffung des Wahlkreisbuches möglichst leicht zu machen. Wenn wir heute die komplizierte Wahlbestimmung vom 1. November durchsehen, so ist festzustellen, daß in ihr alle irgend erkennbaren Kräfte zum Ausdruck kommen, um den Verlegerten die Wahl nur ja zu erleichtern. Man rechnet eben im kommunikativen Lager damit, daß die christlich-nationalen Verlegerten lieber auf ihr Wahlrecht verzichten, als zwei- oder dreimal einen Weg zu machen, der nötig sein kann, um überhaupt mitwählen zu können. Wer aber will, daß die kommunikativen Parteien erfolgreich in der „M. D. R.“ beiteilig werden, muß in seinem Aufse folgen und sich unbedingt im Wahlrecht sichern. Es ist darum dringend notwendig, daß alle Wahlberechtigten bis zum Sonnabend, dem 12. November, mittags 1 Uhr, sich von der „M. D. R.“, Al. Klausstraße, Zimmer 22, einen Wahlkreisbuch bestellen, anstellen und dann dorthin zurückgeben. Wahlberechtigt sind alle Verlegerten beiderlei Geschlechts, die bis zum 17. Dezember mindestens 21 Jahre alt sind.

### Die Verhandlungen mit Polen

(Eine Fortsetzung des Vorigen)

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. November.

Wiederholte Bittel gab eine Erklärung über die Frage eines deutsch-polnischen Handelsvertrages ab, in der er u. a. sagt, daß die polnische Regierung bereit sei, mit Deutschland einen Handelsvertrag auf der Grundlage der westeuropäischen Verträge abzuschließen. Der Wunsch einer normalen Handelsverbindung mit Deutschland werde umso eher möglich sein, als die aus der Anschließungsfrage entstehenden Schwierigkeiten im Prinzip auf dem Wege gegenseitiger Verständigung beseitigt worden seien. Das Haupthindernis bilde offensichtlich noch die Zölle- und Zollerückfragen. Polen beständige nicht, die Zollfrage selbständig zu lösen, sondern zu tun, was die Besetzung des neuen Zolltarifs werde übrigens noch einige Monate in Anspruch nehmen.

### Polnische Rege gegen die Silberbesitz

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. November.

Wiederholte Bittel gab eine nationale-ökonomische Propagandaübermittlung, die sich gegen die nationalen Silberbesitzer richtete. Es wurde eine grundsätzliche Forderung der Sozialpolitik in Polen, vor allem aber in O.-Oberschlesien und gegenüber der deutschen Bevölkerung in Polen und Bessarabien gefordert. In einer Rede wurde der Wunsch der polnischen Sozialpolitik gefordert und rücksichtsloser Kampf gegen seine Politik angekündigt.

### Der polnische Wirtschaftsdelegierte in Berlin

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. November.

Wie die „Vollständige Zeitung“ erzählt, wird der polnische Delegierte für die deutsch-polnischen Verhandlungen, G. A. G. nicht heute morgen abends in Berlin eintreffen. Er wird nur von einem Sekretär begleitet sein.

### Das Echo der Westarp-Rebe

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

ka. Berlin, 7. November.

Die Rede des deutsch-nationalen Parteiführers Graf Westarp in Bismarcks findet in Berlin ein lebhaftes Echo. Selbstverständlich rufen die gegen den Klassenkampf gerichteten Ausführungen Graf Westarps die Sozialdemokratie auf den Plan. Der „Vorwärts“ hielt sich seinem alten Axiom, nämlich bei der Behauptung, die Sozialdemokratie sei die Massenpartei der deutschen Arbeiterklasse. Er stellt fest, daß der Bürgerkrieg vorzeitig werden solle und kommt deshalb zu der Schlussfolgerung: „Werdet für die Sozialdemokratie!“ Interessant ist die Tatsache, daß sich die „Germania“ jeder Stellungnahme zu der Rede Graf Westarps enthält, was um so interessanter ist, als durch sie für die Antwort auf die Ausführungen des Reichstages Dr. Marx in Essen gegeben wurde. Das führende Zentrumslager nimmt also nur die Tatsache zur Kenntnis, daß auch Graf Westarp die soziale, politische, wirtschaftliche und erfolgreiche Arbeit der gegenwärtigen Regierungspolitik anerkennt und daß er sich zu einer Befestigung auf eine bestimmte Basisparole noch nicht eingelassen habe. Auch die bürgerliche Presse der Reichshauptstadt nimmt die sachlichen Ausführungen Graf Westarps mit stillschweigendem Einverständnis in Kauf. Die „Germania“ der Reichshauptstadt ist der beste Beweis dafür, daß die Behauptung von der Wichtigkeit und den wachsenden inneren Schwierigkeiten der derzeitigen Regierungspolitik.

### Nachplänge zum Gilbert-Schritt

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

ka. Berlin, 7. November.

In diesen politischen Streifen wird der Schrittwechsel der Reichsregierung mit dem Reparationsagenten Barter Gilbert in bündelnd politisch günstigen Sinne beurteilt und darauf hingewiesen, daß ja die Befürchtungen des Reparationsagenten bekanntlich auf die Finanzpolitik von gestern zurückgehen. Barter Gilberts Schritt richtet sich, so wird nochmals betont, indirekt und tatsächlich gegen die Maßnahmen der Vera Reinholds, in der die Schiffsbesitzer die Besatzung bestimmen

Schaden in Voraussicht der kommenden Ereignisse angefallen waren, per se überdient wurden.

Die gegenwärtige Spannung auf finanziellen Gebiet hingegen ist, wie in der Antwort der Reichsregierung unterstellt, auf die Anknüpfung der Geleise im Augenblick zurückzuführen. Diese Anknüpfung ist jedoch gegenwärtig nicht zu umgehen, weshalb dem Reichsbüro Nordruß- u. Ostpreußen die vorliegenden New Yorker Meldungen ausdrücklich, daß die deutsche Anleihegelegenheit in keiner Weise gefährdet sei. Die Wallstreet-Bankiers würden sich bestimmt zurückhalten ausgesprochen haben, wenn sie den gleichen Standpunkt betreten würden, wie Barter Gilbert erklären nach dem heute in Amerika in großen Massen fast überall bekannt ist. Im Gegensatz zu der vorstehenden nichtigen Auffassung ergeben sich die folgenden New Yorker Zeitungen in geradezu ungläubiger Unkenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge in folgenden dem Revisionsbüro, und geben der deutschen Antwort im Verhältnis zum Gilbert-Memorandum nur wenig Raum. Die New York Times und der New York Herald wollen damit jetzt für sich selbst vorantreiben, daß die Diskussion über die Revision des Damocles in bestimmter Bahn geleitet wird.

### Wieder Landtagsplenum

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. November.

Der Preussische Landtag tritt am kommenden Montag, 14. November, um 10 Uhr, wieder zu einer Plenarsitzung zusammen. Die jetzt vorliegende Tagesordnung stellt fest, daß die für diesen Tag in Aussicht genommene zweite Beratung des preussischen Wahlgesetzes in erster Lesung voranzuführen nicht stattfinden könne, da die Beratungen des Hauptgesetzes bis dahin nicht abgeschlossen sein werden. Es kommen daher nur kleinere Vorlagen zur Beratung, unter anderem stehen die Hauptentwürfe des Wahlgesetzes über die Hauptentscheidungen und die zweite Beratung des Wahlgesetzes abgelehnt auf der Tagesordnung.

Der zur weiteren Vorbereitung des preussischen Wahlgesetzes eingeleitete Austausch des Preussischen Landtages ist am Montag nachmittags aufgenommen. Die Beratungen werden für vertraulich erklärt.

### Dreifache Selbstmord junger Kommunisten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. November.

Am Sonntag spielte sich in Köpenick eine blutige Tragödie ab. Drei junge Leute, die sich unter der Leitung des sozialdemokratischen Delegierten tätig, schossen sich in der Wohnung des einen mit einem Revolver in die Schläfen. Einer war sofort tot, während die beiden anderen in hoffnungslos Zustand ins Krankenhaus überführt wurden. Das Wort der Zeit konnte noch nicht festgestellt werden, es wurde jedoch in Verbindung mit der politischen Betätigung der drei jungen Leute liegen, die Mitglieder der kommunistischen Partei waren und noch gestern an der Demonstration im Zoolgarten teilgenommen hatten. Neben der Kommissionskommission beschäftigte sich auch die politische Polizei mit der Aufklärung der Mordtat.

### Die Auslandsanleihe des Norddeutschen Lloyd

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

ka. Berlin, 7. November.

Wie wir von untermittelter Stelle hören, gehen die Verhandlungen der beiden Reedereien des Norddeutschen Lloyd, „Europa“ und „Bremer“, über den Voranschlag hinaus. Ueberdies hat der Norddeutsche Lloyd für etwa 20 Millionen Mark ungefähr 500000 Netto-Registertonnen Schiffsraum angekauft. Der Lloyd kann diese „Tonne“ nicht aus dem laufenden Geschäft entnehmen, während die einzelne Reederei die Finanzierung während des Krieges beschlagenebten Eigentums sich immer wieder bezögert. Der Lloyd hat sich deshalb entschlossen, eine Auslandsanleihe von 15 Millionen Dollar aufzunehmen; die Verhandlungen sind bereits im Gange.

Der Lloyd hat sich entschlossen, die Verhandlungen mit der Reichsregierung an Barter Gilbert überträgt betont worden war, sich im Hinblick auf die Auslandsanleihe allergrößte Beschränkung auferlegen muß, daß aber die Wirtschaft, wie in vorliegenden „alle, zu produktiven Zwecken zur Aufnahme von Krediten gezwungen ist. Diese Anleihe liegen mit dem durch die befristete Zahlung des Handels und des Abfahrs nicht zuletzt gerade im Interesse des Damocles.

### Generalversammlung der deutsch-schwedischen Vereinigung

(Telegraphische Meldung)

Stockholm, 7. November.

Im Grand-Hotel fand gestern die Generalversammlung der deutsch-schwedischen Vereinigung statt. Die Veranstaltung war sehr reichlich besucht. Man sah u. a. den deutschen Gesandten Dr. Wenzler, den österreichischen Geschäftsträger Buchberger und den hiesigen Bismarck.

In seiner Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende Direktor Palm auf Gustaf Adolf hin, dessen Name ein gemeinsames Symbol für die kulturelle Gemeinschaft der Deutschen und Schweden bilde. Im Hinblick darauf ergreift Generaldirektor von Reich die Wort. Er wies u. a. darauf hin, daß er als evangelischer Christ von Jugend an Interesse für den Gustaf-Adolf-Verein bekundet habe. Der Redner plagierte dann die Entwicklung Deutschlands und erklärte, daß diese Entwicklung wohl einen glücklichen Verlauf genommen hätte, wenn Gustaf Adolf länger gelebt hätte. Zwischen Deutschland und Schweden gäbe es keine Gegensätze, trotzdem müßte aber das gegenseitige Verständnis noch vertieft werden. In dem Durchbruch aufgegebenen Weltkrieg habe Deutschland für die Freiheit Europas gekämpft. Die Vernichtung der deutschen Flotte, die ein notwendiger Nachfolger war, habe das Echo dieser Bedrohung bedeutet. Jetzt gebe die Entwicklung andere Wege. Zum Schluß befeuerte der Redner eine enge deutsch-schwedische Zusammenarbeit. Die Vereinigung nahm die Worte des Generaldirektors mit lebhaftem Beifall auf.

### Britische Marinesoldaten in Ranton beschossen

(Telegraphische Meldung)

London, 7. November.

Wie aus Ranton berichtet wird, ist nach den mehreren Angriffen auf britische Schiffe an dem Zusammenstoß des Rantons mit dem Weisung eine Marineabteilung an den Rantonsebenen der ostindischen Petroleumkompanie herbeigeführt worden. Wenige Stunden nach der Landung wurde ein intensives Feuer auf die Marinesoldaten eröffnet, das diese sofort erwiderten. Drei der Angreifer sind getötet worden, auch ertrunken.

### Vermehrung der amerikanischen Seefreitkräfte

(Telegraphische Meldung)

London, 7. November.

Die Erhöhung des nächstjährigen Budgets des amerikanischen Marine-Ministeriums wird nach Berichten aus Washington vor allem zur Modernisierung von zwei Schlachtschiffen und zur Erhöhung des Mannschafesbestandes von 88000 auf 96000 Mann veranlaßt werden. Der Ausbau der Rüstungskräfte soll wesentlich gefördert werden. Der Bau neuer Kreuzer soll, trotz dem Genehmigung durch den Kongreß erfolgen. Es bedeutet, daß in dem Budget eine Durchlage über den Bau von 20 neuen 1000-Tonnen-Kreuzern und fünf Flugzeugträger mit dem gleichen Längenausmaß eingeplant werden soll, die innerhalb eines Jahres fertiggestellt werden sollen.

### Geplante amerikanische Legionäre

(Telegraphische Meldung)

New York, 7. November.

Auf dem Gundbahnen „Garania“ hielten vor einigen Tagen eine größere Anzahl amerikanischer Legionäre vom Barter Kommando ab, darunter viele, die sich einen heiligen Eid geleistet haben, niemals wieder einen Fuß auf Frankreichs Boden zu setzen. Man sollte ihnen in Paris Fremdlinge, die eigentlich sonst für 20 Dollar bezahlt werden, für 10 Dollar abgeben mit der Versicherung, an den heidnischen Amerikanern, die Frankreich geteilt hätten, wolle man nichts verdienen. Die Sache sprach sich schnell herum und die Legionäre kauften Ferngänger für sich, ihre Verwandten und Freunde zu Hause. Als sie auf See waren und am Vortage der ersten Entladung bereits Dampf erließen, wurden die Ferngänger hervorgeholt und nun stellte sich heraus, daß die Sinen der ersten aus sichem, klaren Fensterglas bestanden. Gleichzeitig wurde den Angehörigen auch klar, weshalb man ihnen in Paris niemals das vorgezeigte Bildnis verkaufen wollte, sondern Ferngänger sind inzwischen auf dem Meeressand angeordnet. Der Barter Kommando gab, weil das amerikanische Kommando dem Barter Kommando angedeutet zu viel Mühe machte. Die meisten Barter Ferngänger sind inzwischen auf dem Meeressand angelangt, da sie unterwegs von ihren erbotenen Besitzern über Bord geworfen wurden, aber einige der „Reiter“ Frankreichs, haben sich ihre Einflüsse zum Kaufman an die Barterseite der „geleiteten Franzosen“ aufgehoben.

### Aberescu verlangt Manoilescu's Freilassung

(Telegraphische Meldung)

Belgrad, 7. November.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, hat gestern bei dem Kommandanten des zweiten Armeekorps in Bukarest ein Angehöriger Manoilescu's mit dem General Aberescu an der Spitze erschienen, um die Freilassung Manoilescu's zu verlangen. Sie begründeten ihre Stellung damit, daß die Interaktion bereits abgeschlossen sei. Eine Entgegnung ist noch nicht erfolgt.

### Verhaftung eines Veters des Königs Alfons in Frankreich

(Telegraphische Meldung)

Paris, 7. November.

In Fontainebleau wurden der Vetter des Königs Alfons XIII. von Spanien, Prinz Ferdinand von Bourbon und sein Adjutant, der Marquis von Sallua, in Paris verhaftet, von den Untersuchungsrichter, um die Freilassung eingeleitet. Die französische Regierung und die spanische Botschaft wurden von dieser Maßnahme in Kenntnis gesetzt.

Der Prinz trat in Juan Les Pins die Bekanntheit eines berühmten englischen Malers gemacht, der als sehr reich galt. Der Maler lud den Prinz und seinen Adjutanten ein, die Schönheit des Maltes von Fontainebleau zu genießen. Es zeigten gemeinsam und nahmen in dem elegantesten Hotel Fontainebleaus Wohnung. Wenn der Maler auch anfänglich alle Rechnungen bezahlte, so wurde ihm das beim schließlich doch zu viel. Er verwies den Prinz an seine Kasse, die jedoch anständig nicht über die notwendigen Geldmittel verfügte. Es ist nicht ganz klar, warum der Prinz nun sofort die Polizei in Kenntnis setzte und warum diese herbeigehört zur Verhaftung des Malers vorgeschickte. Dieser sollte den englischen Maler sofort in Freiheit, hielt aber den spanischen Maler fest, um seinen Adjutanten zurück. Beide wurden in das Gefängnis von Melun eingeliefert und werden morgen noch einmal vernommen werden.

### Prinzessin Gisel Friedrich heiratet wieder

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 7. November.

Wie die Abendblätter aus Oldenburg melden, hat sich die Herzogin Sophie Charlotte, die frühere Gemahlin des Prinzen Gisel Friedrich, mit einem Herrn von Seemann in Oldenburg verlobt.

### Die Reichsversammlung zur Hindenburg-Spende

(Telegraphische Meldung)

ka. Berlin, 7. November.

Die von dem Reichsheer zugunsten der Hindenburg-Spende veranstaltete Sammlung hat insgesamt 91500 Mark ergeben.

### Letzte Handelsabende

(Telegraphische Meldung)

Frankfurt, 7. November.

Als die Währungsreform der Reichs Bank stillstand, war die Tendenz der Abendbörse zwar etwas beruhigter, blieb aber noch immer trüblich. Auf dem stark erregten Niveau zeigte die Spekulation etwas Bedrückung. Gegen den Berliner Schluss ergaben sich Kursrückgänge, die nur selten über 1 Prozent hinaus gingen. Leichter bedrängte wurden im Verlaufe Dornat-Verkäufe, die sich bis 200 erlösen konnten. Auch Halbgold bestanden sich um circa 2 1/2 Prozent. Die Rentenmärkte blieben verhältnismäßig.

Stellung einer amerikanischen Petroleumkommission? Nach einer Meldung des „Journal of Commerce“ sind zwischen dem großen amerikanischen Petroleumgesellschaften Verhandlungen eingeleitet, die die Errichtung einer Erdölbehörde zum Ziel haben.

**Laxin** Das ideale Abführ-Konfekt



# Hervorberetungstag des Kreisriegerverbandes

Härteste für die Kameraden die vornehmste Aufgabe der Riegervereine.

Der „Riegerverband des Saal- und Elbtriefen-Gebietes“ hielt am Sonntag im Saale des „Reumarkt-Haus“... Der Riegerverband des Saal- und Elbtriefen-Gebietes... Der Riegerverband des Saal- und Elbtriefen-Gebietes... Der Riegerverband des Saal- und Elbtriefen-Gebietes...

Der Riegerverband des Saal- und Elbtriefen-Gebietes... Der Riegerverband des Saal- und Elbtriefen-Gebietes... Der Riegerverband des Saal- und Elbtriefen-Gebietes... Der Riegerverband des Saal- und Elbtriefen-Gebietes...

## Für unsere verehrlichen Leserinnen und Leser ist es von Vorteil

wenn Sie sich bei Ihren Einkäufen auf die Anzeigen in der „Halleschen Zeitung“ berufen.

Kameraden können Mitglieder der neuen Klasse werden. Die Kameraden können Mitglieder der neuen Klasse werden. Die Kameraden können Mitglieder der neuen Klasse werden...

Der Bericht über die Wehrschafftschüsse... Der Bericht über die Wehrschafftschüsse... Der Bericht über die Wehrschafftschüsse... Der Bericht über die Wehrschafftschüsse...

Die Jugendbewegung innerhalb des Verbandes... Die Jugendbewegung innerhalb des Verbandes... Die Jugendbewegung innerhalb des Verbandes... Die Jugendbewegung innerhalb des Verbandes...

Als Ost für den Frühjahrsabende... Als Ost für den Frühjahrsabende... Als Ost für den Frühjahrsabende... Als Ost für den Frühjahrsabende...

Vermählung der leitenden Angestellten... Vermählung der leitenden Angestellten... Vermählung der leitenden Angestellten... Vermählung der leitenden Angestellten...

# Wo stehen wir in der Reichthathletik?

Die Saison 1927 ist zu Ende... Die Saison 1927 ist zu Ende... Die Saison 1927 ist zu Ende... Die Saison 1927 ist zu Ende...

Nicht nur, daß wir in den Länderkämpfen... Nicht nur, daß wir in den Länderkämpfen... Nicht nur, daß wir in den Länderkämpfen... Nicht nur, daß wir in den Länderkämpfen...

Die internationale Situation... Die internationale Situation... Die internationale Situation... Die internationale Situation...

Wir sind der Schweiz sehr dankbar... Wir sind der Schweiz sehr dankbar... Wir sind der Schweiz sehr dankbar... Wir sind der Schweiz sehr dankbar...

## Streckenlauf in Jörbig

Prager (90) und Penning (88) siegen.

Mit dem Herbstgüldenlauf in Halle... Mit dem Herbstgüldenlauf in Halle... Mit dem Herbstgüldenlauf in Halle... Mit dem Herbstgüldenlauf in Halle...

## Leipzig liegt vor Berlin

Im Kunstturner-Turnier.

Der ausserordentliche Lauf... Der ausserordentliche Lauf... Der ausserordentliche Lauf... Der ausserordentliche Lauf...

Am Samstag konnten die Leipziger... Am Samstag konnten die Leipziger... Am Samstag konnten die Leipziger... Am Samstag konnten die Leipziger...

Die beiden Einzelturner... Die beiden Einzelturner... Die beiden Einzelturner... Die beiden Einzelturner...

## Damen-Fechten im K. T. D.

Das Fechten ist gerade weil es eine Kunst... Das Fechten ist gerade weil es eine Kunst... Das Fechten ist gerade weil es eine Kunst... Das Fechten ist gerade weil es eine Kunst...

## Schweiz-Schweden 2:2

Das mit Spannung erwartete Fußball-Länderspiel... Das mit Spannung erwartete Fußball-Länderspiel... Das mit Spannung erwartete Fußball-Länderspiel... Das mit Spannung erwartete Fußball-Länderspiel...

## Oesterreich schlägt Italien 1:0

Vor etwa 5000 Zuschauern fand am Sonntag... Vor etwa 5000 Zuschauern fand am Sonntag... Vor etwa 5000 Zuschauern fand am Sonntag... Vor etwa 5000 Zuschauern fand am Sonntag...

## ein Länderkampf Deutschland-Schweden

um dessen Zustandekommen sich neuerdings... um dessen Zustandekommen sich neuerdings... um dessen Zustandekommen sich neuerdings... um dessen Zustandekommen sich neuerdings...

Wahrlich heißt es nicht an Osländern... Wahrlich heißt es nicht an Osländern... Wahrlich heißt es nicht an Osländern... Wahrlich heißt es nicht an Osländern...

Ans doch hat die Praxis Ausnahmefälle... Ans doch hat die Praxis Ausnahmefälle... Ans doch hat die Praxis Ausnahmefälle... Ans doch hat die Praxis Ausnahmefälle...

Nicht nur, daß wir in den Länderkämpfen... Nicht nur, daß wir in den Länderkämpfen... Nicht nur, daß wir in den Länderkämpfen... Nicht nur, daß wir in den Länderkämpfen...

Die internationale Situation... Die internationale Situation... Die internationale Situation... Die internationale Situation...

Wir sind der Schweiz sehr dankbar... Wir sind der Schweiz sehr dankbar... Wir sind der Schweiz sehr dankbar... Wir sind der Schweiz sehr dankbar...

## Kunstturnerturnen der besten Turner Deutschlands

Im kleinen oberbayerischen Städtchen Driflas...

Der Damen, die sich hierfür besonders... Der Damen, die sich hierfür besonders... Der Damen, die sich hierfür besonders... Der Damen, die sich hierfür besonders...

## Mit Geelhaar 5:1

Gertha B. S. G. — Arminia-Bielefeld.

In Bielefeld fanden sich bei strömendem... In Bielefeld fanden sich bei strömendem... In Bielefeld fanden sich bei strömendem... In Bielefeld fanden sich bei strömendem...

## Schweden-Schweden 2:2

Das mit Spannung erwartete Fußball-Länderspiel...

Oesterreich schlägt Italien 1:0... Oesterreich schlägt Italien 1:0... Oesterreich schlägt Italien 1:0... Oesterreich schlägt Italien 1:0...







Die Verlobung ihrer Tochter Ilse mit Herrn Dipl.-Landwirt Menso Hobbing zeigen an

Meine Verlobung mit Fräulein Dr. phil. Ilse Vorländer beehre ich mich anzuzeigen

**Menso Hobbing,**  
Diplom-Landwirt.

Halle a. S.,  
Robert-Franz-Strasse 10a,  
November 1927.

**Für 70 Pig**  
tägliche Abzahlung und 1% Anleihe kaufen Sie von 4.24 an einen Hauben-Sprechapparat mit allem Zubehör bis zu den besten Grammophon-Elektri- u. Brennelekt. Bei Kasse noch 10% Rabatt. Außer Konservare. Nur Mittelstr. 9/10 bei **Piano-Lüders.**

**Statt besonderer Anzeige.**  
In der Nacht vom Sonntag zum Montag verschied nach langem geduldig ertragenen Kranklager meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Tochter, Schwester und Schwägerin, Frau

**Anna Büsching**  
geb. Charton

im 55. Lebensjahre.

Halle (Saale), den 7. November 1927.  
Merseburger Straße 188. 6507

**Franz Büsching und Familie.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag nachmittag 1 1/2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.  
Krauspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät“  
M. Burkel, Kl. Steinstr. 4, entgegen.  
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Auf Wunsch unseres lieben Entschlafenen geben wir hierdurch die Nachricht von seinem Tode in der von ihm gewünschten Form bekannt.

**Der Reichsbahn-Masch.-Ober-Inspektor**  
**Wilhelm Pfennig**

aus Falkenberg, Bez. Halle, starb am 6. November an den Folgen einer Darmoperation im Alter von 59 Jahren.  
Sein Leichnam wird am Donnerstag, den 10. November, 2 1/2 Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes in Halle (Saale) aus eingesechert.

Halle (Saale), den 8. November 1927.  
**Ida Pfennig geb. Mäkel und Kinder.**  
Krauspenden und Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

**Statt besonderer Anzeige.**  
Am Sonntag abend 9.10 Uhr entschlief sanft und friedlich mein treuer Lebenskamerad durch mehr als 25 Jahre, meine geliebte herzensgute Frau, unsere unvergessliche, treusorgende Mutter, Frau

**Charlotte Neumann**  
geb. Miethe

nach kurzem schweren Leiden im 50. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
**Franz Neumann**  
Direktor bei der Reichsbank.  
**Paul Neumann** Dipl.-Ing.  
**Hans-Georg Neumann**  
cand. jur.

Halle (Saale), den 8. November 1927.  
Kietzstraße 2, I.  
Die Trauerfeier mit anschließender Einäscherung findet am Donnerstag, den 10. November, vormittag 11 1/2 Uhr in der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes statt. Krauspenden nimmt die Beerdigungsanstalt „Pietät“ (M. Burkel) Kleine Steinstraße 4, entgegen.  
Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen

Heute vorm. 11 Uhr verschied plötzlich infolge eines Schlaganfalles unsere treusorgende, unvergessliche, liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Witwe

**Johanna Dietrich**  
geb. Basse

im Alter von 69 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben aus unserer Mitte.  
**Hilde Löhne geb. Dietrich**  
**Fritz Löhne**  
**Hildegard Löhne**  
Witwe **Elly Löhne geb. Krötzschn**  
Schnellroda, den 6. November 1927.  
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt. 6065

Am Sonnabend früh 5 1/2 Uhr rief der Herr plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester

**Else Liebert**  
zu sich in sein himmlisches Reich.

Halle (Saale), den 7. November 1927.  
Die trauernden Geschwister  
**Diakonisse Helene Liebert, Kitzen**  
**Kaufmann Albert Liebert, Pankow-Berlin**  
Die Beerdigung findet Mittwoch 2 1/2 Uhr von der kleinen Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus statt. 6064

**Stadt-Theater**  
Heute, Dienstag 90 Uhr  
**Der Zarewitsch.**  
Mittwoch, 90 Uhr  
**Die Macht des Schicksals.**  
Um Zahlung der li. Stammkarten-Rate wird gebeten

**WALHALLA**  
Tägliches Um.  
**Im Flug um die Welt**  
Novce in 20 Umdern.

**Bergschenke**  
Perle des Saalefels  
Jeden Mittwoch nachm.  
**KONZERT**  
Eintritt frei

**Tanz-**  
Angst nach Maß 138.- Mk.  
**Max Seidler.**  
Schneebergstr. 20.  
2. St. Stoff oder gute Arbeit  
Seltzählung



**Der Steh-Kragen**

über den Sie oft in Wut geraten sind, gleicht einer Säge, die Ihnen den Hals wund reibt, so daß Sie nicht mehr wissen, wie Sie den Kopf halten sollen. Er verursacht Furunkel, die Ihnen das Leben zur Hölle machen und die Gesundheit gefährden. Den Stehkragen mit Wohlbehagen. Unser

**SYSTEM** verbürgt Qualität.  
Darum lassen Sie Herrenwäsche nur waschen bei

**Verenigte Färbereien und Wäschereien**  
Mauersberger, Galgenberg, Union, Giesert G. m. b. H.  
Halle (Saale). 6070

Beachten Sie unsere Läden mit diesem Zeichen!

**Annahme in unseren Läden:**  
Am Galgenberg 1, Fernruf 26595  
Barbarastr. 2a, Fernruf 22923  
Bernburger Str. 15, Fernruf 23566  
Geiststr. 15, Fernruf 26220  
Gr. Steinstr. 1-2, Fernruf 29766  
Gr. Steinstr. 9, Fernruf 21264  
Gr. Steinstr. 24, Fernruf 29560  
Landwehrstr. 7  
Leipziger Str. 43, Fernruf 29767  
Merseburger Str. 8, Fernruf 29886  
Schmeerstr. 11  
Steinweg 25, Fernruf 28403  
**Ammendorf,**  
Eisenbahnstr. 2, Fernruf 20  
**Merseburg,**  
Markt 16, Fernruf 787  
Burgstr. 20, Fernruf 1097  
**Wittenberg,**  
Collegienstr. 81, Fernruf 774

**Es ist nur ein Gerede!**

Aber durchaus nicht, es ist Tatsache, daß das köstliche Schwarzbier seinen guten Ruf voll verdient, es hält, was es verspricht. Seit über 40 Jahren wird das köstliche Schwarzbier als Stärkungsmittel gefächelt, von den Herren Ärzten gern verordnet und von Jung und Alt mit Vorliebe getrunken. Infolge seines herben voluminösen Geschmacks reißt es den Appetit, es kräftigt den Körper und wirkt ausgleichend auf die Zusammensetzung des Blutes. Feinstes Malz, bester Hopfen und eigenhätiges Wasser sind seine Bestandteile. Nicht zu verwechseln mit den gewürzten Mals- und Sülzbieren. Man erdelt das echte köstliche Schwarzbier durch Alfred Schelle, Biergeschäftsbau, Reilstraße 4, Fernruf 26398, und in allen durch Schelle und Blakate kenntlichen Geschäften. Das echte köstliche Schwarzbier ist nicht zu verwechseln mit den überzuckerten, durch Zucker geäußten Mals- und Sülzbieren.

**MILCUTO** Umlaufschalter Rasterapparate oder aller basierenden alle Systeme die in Zahlung genommen werden beim Kaufe des neuen Milcuto-Patent-Rasterapparates mit Schraubensicherung oder der hochgeschlossenen Milcuto-Diamonddauerklappen, die den stärksten Bart von Grund auf auszurollen und Jahre ohne Schließen hasenrachet bleiben. Per Postkarte kostenloses Umtauschangebot anfordern. **Milcuto-Werk, Solingen.**

**Schwerdtfeger**  
einzelnt vertreibt:  
H. Schnee Nacht,  
Gr. Steinstr. 64.

**Landes-Konseratorium Leipzig**  
Bitte Prospekte verlangen

**Todesfälle:**

Robert Jannitsch, 70 Jahre, Halle. Beerdigung Dienstag 2 1/2 Uhr von der Kap. des Südfriedhofes aus. — **Anna Wüding** geb. Charten, 65 Jahre, Halle. Beerdigung Donnerstag 1 1/2 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus. — **Marie Wüding** geb. Charten, 41 J. Netteleben. Beerdigung Mittwoch 4 Uhr vom Trauerhaus aus. — **Friedrich Wüding**, 79 Jahre, Halle. Einäscherung 8 Uhr Gertraudenfriedhof. — **Friedrich Wüding**, 79 Jahre, Halle. Einäscherung Dienstag 1 1/2 Uhr von der pr. Kapelle des Gertraudenfriedhofes. — **German Wüding** sen., 76 Jahre, Langenbogen. Beerdigung Dienstag 8 1/2 Uhr. — **Karl Gramm**, 76 Jahre, Netteleb. Beerdigung Mittwoch 5 1/2 Uhr. — **Richard Pfeifer**, 68 Jahre, Zsch. Beerdigung Mittwoch 8 Uhr vom Trauerhaus in Zsch. aus.

**Anmeldungen der Schulanfänger für Ostern 1928**  
Kraus und Knaben im grundsulpflichtigen Alter ohne ärztliches Zeugnis werden täglich entgegen genommen.  
**Dr. Harangs Höh. Lehranstalt**  
Robert-Franz-Strasse 1. Fernruf 21116.

**Prof. Zanders hoh. Privatschule**  
Friedrichstr. 24 — Tel. 28978.  
**Schulanfänger 1928**  
(Knaben und Mädchen)  
täglich vormittags bis 9 Uhr.

**Höhere Privatschule Dr. Bussé**  
Heinrichstraße 14. Fernruf 23574.  
**Anmeldungen d. Schulanfänger**  
(Schuljahr 1928) werden täglich v. 1 bis 3 Uhr entgegenommen.  
428348

**Kaufm. Verein E. V.**  
Sitzung am 11. November abends 8 Uhr im Saale 1. Schillerstr. 10. — **Die Technik des Zeitverfahrens.**

**Ober- u. Nachhemden**  
nach Maß  
Sitz garantiert. — **Erma Giesl**, 8. Wartim., Bleibler Garten-Edel-Str. 2. — **Steffenstraße 12 u. Seiffingstraße 1**

**Felsenburgkeller**  
Mittwoch, den 8. November  
**Schlachtfest.**  
**Paul Basse.**

**Die neue Weltkarte der Halleschen Zeitung**  
Größe 106 x 80 cm — 17 Farbtönen  
Die Karte enthält:  
Die Hauptverkehrswege zu Land und zu Wasser  
Sämtliche wirtschaftl./thick-politisch wichtigen Orte der ganzen Erde  
Verteilung der Erdoberfläche unter die Weltmächte usw.  
**Vorzugspreis R.M. 1.50**  
bei allen Agenturen und den Zeitungsvertrauen der Halleschen Zeitung und im Laden, Leipziger Str. 10  
Versand durch die Post für R.M. 1.75  
vorherige Einsendung des Betrags



# Unterhaltungs-Beilage

## Der Weg durchs Addermoor

ROMAN VON  
KARL STRECKER <sup>18</sup>

COPYRIGHT 1927 BEI ERNST KEILS NACHFOLGER  
(AUGUST SCHERL), O. M. B. H., BERLIN UND LEIPZIG

Nun hob sie langsam ihre Geige, die sie in der Hand gehalten hatte, ans Kinn, und es war, als würde alles noch stiller umher. Sie neigte ihr feines Gesicht und setzte den Bogen an. Langsam kam ein leises Singen durch die Luft, süß und ansehend, ein wunderreines Madrigal voll Sehnsucht und Schönheitsdrang. Nun zogen schimmernd und klingend die leisen Melodien unter ihrem sanften Geigenstrich hinaus ins Blütenreich und vermischten sich mit wallenden Düften. Sie neigte den Kopf immer weiter vor, wie den Tönen entgegen. Da schien es Dieter gewiß: nun sah sie die Sonne und den Himmel und die Blütenpracht einer schöneren Welt.

Am Abend kam sie herunter. Dieter hatte in ihrer Nähe das Gefühl, als könne er jetzt das Wort heilig voll begreifen, das ihm bisher immer ein wenig rätselhaft und nur durch den Anblick der toten Mia nahegekommen war. Er sagte ihr, er habe sie heute so schön spielen hören, und machte aus seiner Bewunderung kein Geheul. Wie sie das habe lernen können ohne Noten? Und ob sie einen Lehrer gehabt?

Ein feines Rot überzog ihr zartes Gesicht. Sie habe früher Noten lesen können; auf die zweite Frage antwortete sie nicht.

Dieter war seltsam bewegt in ihrer Nähe. Er hatte gleich bei ihrer ersten Begegnung empfunden, daß sie es gut mit ihm meinte. Sie mußte wohl mit ihrem feinen Gefühl herausgefunden haben, daß auch er vom Schicksal eine harte Last mit auf den Weg bekommen habe und so ein Leidensgefährte von ihr war. Sie wurden gute Kameraden. In ihrer Nähe war er immer vollkommen sicher in seinem Tun und Lassen.

Aus dieser Zeit ist ein Lichtbild von Dietrich erhalten geblieben — es stand, als Wintorp starb, auf dessen Schreibtisch —, das ihn als einen raffigen Jungen mit merkwürdig hintergründigem, suchendem Blick darstellt. Seine Erscheinung gibt ihm überigens schon den Stempel der Pubertät. Ihn kleidet eine schilfleinene Jagdjoppe, die er auch an dem heißen Julitage trug, an dem er zum ersten Male Liselotte mit anderen Augen sah.

Es war jene Nachmittagsstunde, die er in den Ferien gewöhnlich am Lesetischchen in der Nische zubrachte. Aber in dem aufgeschlagenen Buch blätterte heute nur der leise Wind, der durch das offene Fenster kam. Dieter war es, als ob sein Blut heute rascher kreiste, eine unerklärliche Unruhe ließ ihn nicht zur Sammlung kommen. Er lehnte auf dem Fenster und labte tief atmend den Blick an dem großen Landschaftsbild. In der tiefen Stille hörte er unten den Kies unter leichten Trittschritten.

Er erblickte Liselotte. Sie war gestern erst aus der Schweizer Pension zurückgekehrt, und ihre Begrüßung mit Dieter war kühl und förmlich gewesen. In den fast zwei Jahren ihrer Abwesenheit hatte sie sich erstaunlich entwickelt, im Benehmen sogar über ihr Alter hinaus.

Sie trug heute ein luftig-weißes Sommerkleid mit dunkelblauen Tupfen. Als sie das große Beet hochstämmiger Rosen, eine besondere Liebhaberei ihres Vaters, betrat, staunte Dieter über ihre schlankte Gestalt und deren Rhythmus, über das feine Profil, den prachtvollen Schnitt des Gesichtes, der trotz ihrer blühenden Jugend an den Kopf ihres Vaters erinnerte, über das Haar, dessen haferblonde Last in natürlicher Ordnung nach hinten fiel, so daß die entblößte Stirn dem Kopf einen Ausbruch stolzer Freiheit, wenn auch eine gewisse Altklugheit, gab. Sie schnitt Rosen in ein Körbchen. Unbemerkt von ihr beobachtete Dieter, wie sie mit leichtem Schritt von Rose zu Rose ging, sie prüfend betrachtete, mit der schmalen und doch kräftigen Hand schmeichelnd näher bog, ihren Duft einatmete und dann — ihren Stiel durchschnitt. Ihn fesselte diese lieblosende Art, das Schöne mit kurzem Schnitt zu töten. Er erinnerte sich später noch an einen diamant hellen Tropfen, der aus einem der Purpurlöcher, die sie herabzog, auf ihre Hand fiel und gleich einer Perle darüber hinlief.

Das leichte Klappen von Pferdehufen kam aus dem großen Sittertor. Ein Schweifhufs mit dem scheinbar trägen, weitaus-

greifenden Schritt des Vollbluts tauchte hinter dem Boskett auf: Im Herrenjattel eine brünette Dame von etwa 16 Jahren in schickem Reitdress, die Beine in sehr eleganten Schaffstiefeln und das vom Reitt leicht gerötete Gesicht unter einem schwarzen Melonenhut. Es war Ruth, die mit Liselotte in der Pension gewesen war. An dem Rosarium angekommen, sprang sie leicht aus dem Sattel, streifte die Zügel der Doppeltrense durch den Arm und begrüßte Liselotte. Fast gleichzeitig warf sie einen Blick ihrer negerhaft dunklen Augen nach dem Schloßfenster hinauf und erblickte Dieter. Er errötete, weil er sich so in seiner Beobachtung ertappt sah, und machte eine tiefe Verbeugung. Jetzt erst bemerkte ihn Liselotte.

Die beiden jungen Mädchen erwiderten seinen Gruß, Liselotte kühl, wenn auch nicht unfreundlich; Ruth, seine Gestalt musternd, mit leichtem Näckeln und dem spärlichen Ausdruck einer Kleinen Wilden. Im selben Augenblick fast richteten beide ihre Blicke auf ein Fenster im ersten Stock, von wo Irene einen Gruß herunterrief, angelockt durch den Puffschlag des Pferdes.

Dieter überlegte noch, ob es für ihn nun wohl schädlich sei, hinabzugehen und Ruth zu begrüßen, als etwas geschah, was ihn veranlassen sollte, sehr schnell hinunterzueilen.

Liselotte hatte zum Abnehmen des Pferdes einen jungen Gärtner herangewinkt, der gerade dabei war, das große Rasenrundel vor der Auffahrt mit der Mähmaschine zu schneiden. Der Bursche, schnell herbeieilend, hatte den Stiel seiner Handmaschine in den Weg fallen lassen, und während er jetzt die Zügel nahm, Liselotte der schönen Fuchslute den Hals klopfte, Ruth die Steigbügel in den Riemen hochzog, war Irene aus dem Schloßportal auf gewohntem Wege herangekommen — über die Maschine gefallen und hatte sich eine blutende Stirnwunde geschlagen. Kein Laut war aus ihrem Munde gekommen, so daß Dieter, der sogleich die Treppen in langen Schritten herabstürzte, früher bei ihr war als die anderen, welche erst durch sein Heranlaufen auf den Unfall aufmerksam wurden.

Irene hatte sich schon erhoben, als Dieter hinzukam, aber wie sie jetzt da stand, die Arme vorgestreckt, wie nach einer Hilfe tastend, während das Blut aus der Stirnwunde eilig über eines der toten Augen die feine Nase hinabließ, von da auf Kinn und Kleid, ergriff das Bild der Hilflosigkeit den Jungen so jäh und heftig, daß ihm plötzlich Tränen in die Augen schossen.

Schnell sorgte er für Wasser, auch die anderen, die inzwischen herbeigeeilt waren, halfen, emsig und bestürzt, so daß die zum Glück nicht tiefe Wunde bald gewaschen und verbunden war. Während dieser gemeinsamen Tätigkeit bemerkte Liselotte als die einzige bei einem zufälligen Blick, daß Dieter geweint hatte. Sie tat, als hätte sie nichts gesehen. Aber sie war eine Weile still und richtete nur einmal verstohlen einen nachdenklichen Blick auf das ernste Gesicht des Knaben.

Auch Wintorp, so tief er heute in einem bedeutsamen Kapitel seines standard work über Politik und Wirtschaftslhre, das er seit zwei Jahren unter der Feder hatte, vergraben gewesen, war Dieter nachgeeilt, er ließ den Arzt holen, obwohl er kaum noch nötig war.

An diesem Abend erfuhr Dieter die seltsame Geschichte von Irenez Erblindung. Wintorp hatte bemerkt, wie herzlich Irene dem Knaben die Hand geschüttelt, und auch sein Mitgefühl war ihm nicht entgangen.

Als Dieter vor dem Schlafengehen wie gewöhnlich zu Wintorp kam, um Gutenacht zu sagen, sprach er die Hoffnung aus, daß der kleine Unfall keine üblen Folgen haben möge. Da Wintorp rauchend schwieg, fügte er hinzu, es sei doch wunderbar, daß Irene ihr Schicksal so leicht trüge, es müsse doch damals fürchterlich für sie gewesen sein, als die Operation mißlang. Da hielt der alte Herr mit Rauchen und mit Schweigen inne. Er sah den Knaben mit seinen klaren Augen an, als ob er durch ein Fenster ins Verborgene sehen wollte, schüttelte auf merkwürdige Art den Kopf und sagte: „Es ist vielleicht gut, ich erzähle dir die Geschichte. Vielleicht — ist es gut . . . Du wirst sie niemand weiter erzählen.“ Dieter versprach es.

— Es war am Vorabend jenes Tages, an dem das erste Raumschiff seine erste Fahrt unternehmen sollte. Dieses Luftschiff, das ein technisches Wunderwerk war, hieß „Wille“; ein deutscher Ingenieur hatte es innerhalb zwanzig Jahren erbaut. Als bescheidenen Anfang plante man einen Ausflug nach dem Mond.

In diesem Abend hatten sich die Radio- und Bildsendestationen der ganzen Welt auf ein einheitliches Programm geeinigt. Da die Fahrt des Raumschiffes immerhin die gesamte Erde anging, waren die Fundamentierungen ganz auf das bevorstehende Ereignis eingestellt. Ein Punkt dieses Programms beriet am deutlichsten den Vermessenen, wahnwitzigen Raumer, der die übermütige Menschheit befallen hatte. Man wolle — so hieß es — Gott oder den Allgeist oder was Namens er sei, auffordern, aus seiner himmlischen Verborgenheit zu den müdigen Menschen zu sprechen.

Millionen aberwitzig begeisterter Menschen sahen an ihren Radioapparaten. Sie hörten prunkende Reden, in denen die Raumfahrt maßlos gefeiert wurde; Vorträge folgten, die den Bau des Raumschiffes erläuterten, andere aber erörterten im Voraus die vermutlichen Ergebnisse der Mondreise. Auf den großen Tafeln der Bildempfänger erschien der geniale Erbauer mit seinem Werke. Wespenstich sah man das verankerte riesenhafte Luftschiff im Bilde der Scheinwerfer liegen. Schlag 23 aber rief es der Junke in die Welt: Gott — sofern es überhaupt ein solches gebe — habe jetzt das Wort. Er, von dem gesagt sei, daß er im All, also in dem Raum wohne, der ihm nun auch noch von den Menschen entziffen würde, möge endlich zu der lauschenden Menschheit reden... Nachdem diese frevelhafte Aufforderung ergangen war, zeigten die Bildempfänger ein Stück des gestirnten Himmels. In den Apparaten aber war nichts zu hören als ein sehr sanftes, fernes Brausen, so wie man in Nächten über Wellen hinweg die Brandung des Meeres hört.

Dann aber geschah das Unerwartete: In diesem leisen Geräusch der Ferne brach dunkel rollend eine Stimme auf. Sie schwellte und begann gewaltig zu dröhnen. Unausdenkbar weit erschien sie und erschreckend nahe zugleich. Sie war nicht Jörn, sondern große, müde Traurigkeit. Diese Stimme redete in Millionen Menschenohren hinein unirdische Worte, die noch nie ein Mensch vernommen und die doch jeder verstand. Keinem fiel auch nur einen Atemzug lang ein, dies könnte ein lächerlicher Scherz sein. Alle sahen plötzlich erstarrt, wie mit dumpfem Schreden geschlagen, erschütterter und verwirrt im Innersten. Eine Welle des Grauens ging durch die Menschenwelt.

Aber es geschah noch Ungeheuerlicheres. Jedes die Stimme, orkanhaft wachsend, immer mächtiger erklang, sanken auf den Bildempfängern die Gestirne hinweg. Nicht, daß das Bild erlosch, wie man es gewöhnt war, nein, — unaufhaltsam, immer schneller glitten die Sterne in schrägen Strichen über die Bildfläche. Entsetzt packte die Menschen, Sie sprangen an die Fenster und liefen auf die Straßen und Plätze, irrsinniges Schreien erfüllte die Luft. Das Grausige war Wirklichkeit: Wie ein gewaltiger Funkenregen führten die Sterne durch die Raumnacht; gleich brennenden Fackeln loberten sie auf. Oder war es die Erde, die, ausgestoßen aus dem ewigen Reigen der Gestirne, hinabgeschleudert wurde in die bodenlose Tiefe des Alls? Auf der Tagseite der Erde verschwand plötzlich die Sonne, als hätte eine Riesenhand sie vom Himmel genommen.

Durch diesen Weltensturz hindurch aber redete das Wesen des Ursprungs groß und ernst, letzte Mahnung und letzten Trost.

Dann stand über der Erde eine undurchdringliche, glanzlose Schwärze. Kein Stern glänzte. Der Himmel war nichts als eine schreckliche Wölbung. Die Weltmacht brach an. Ueber die Erde wehte ein eisiger Atem. Wie wieder erhob sich die Sonne...

## Die neue Zeitschrift

Der Erdball, illustrierte Zeitschrift für Menschen- und Völkerkunde. Jahrgang 1926/27, Heft 9. Preis des Heftes 1 Mark. Verlag Hugo Bermühler, Berlin-Viktor-Id.

Die See, Monatsblatt des Deutschen See-Vereins. Nr. 11, November 1927. Verlag Deutsche Schifffahrt, Verlags- und Druckerei-V.G., Berlin SW 19, Wallstraße 11/12.

Der Weg zur Freiheit, Halbmonatsschrift des Arbeitsausschusses deutscher Verbände. Zeitschrift für Außenpolitik, Heft 20, Jahrgang 1927. Preis des Heftes 0.60 Mark, monatlich (2 mal) 1 Mark. Verlag Berlin NW 7, Schadowstraße 2.

Illustrierte Zeitung, Verlag J. J. Weber, Leipzig C 1. November-Heft. Preis 1.20 Mark.

Der Winter, Zeitschrift für Wintersport. 2. Heft, 1927, Verlag Rudolf Rother, München, Hindenburgstraße. Aus dem Inhalt: Geländesprünge mit Doppelstockhose; Zwischen Schneefall und Föhn, von Willy Numer; Naturschangen, von Carl J. Luther; Zum deutschen Training der Skiläufer; Peterle Fein, von E. Nühle; Der Querschwing, von R. Schwabe.

## Naturschutz im Deutschen Reich

In der letzten Sitzung des Naturwissenschaftlichen Vereins für Sachsen und Thüringen sprach in sehr interessanter Weise H. Haupt auf Grund eigener Forschungen über „Das Naturschutzgebiet Bellinchen a. d. Oder“. Diese eigenartige Landschaft gehört dem Minister Dr. v. Reubell auf Hohenlühbichow, der sie dem Staat als Naturschutzbezirk zur Verfügung gestellt hat. Der Naturschutz erstreckt heute sich über weite Gebiete des deutschen Vaterlandes, und mit aller Strenge wird von Förstern und Polizeibeamten über den Bestand seltener Pflanzen und Tiere gewacht. Auf der anderen Seite wird aber ein Schutzgebiet bald allgemein bekannt, und die Menge der Besucher ist mitunter der Naturerhaltung nicht gerade förderlich. Der Vortragende kennt auch in der Nähe von Halle einige schützenswerte Gebiete. So sind z. B. beachtliche Reste der Steppenflora in unserer Nachbarschaft erhalten geblieben; die einzelnen Pflanzenarten weichen allerdings von denen bei Bellinchen bedeutend ab.

Das Dorf Bellinchen liegt südlich der pommerschen Grenze, zwischen den Städten Schwedt und Beßin. Das geschützte Land ist zum Teil tiefer als die Oder gelegen, bekommt also von dem Strome Druckwasser und ist demnach bei Dammbau gefährdet. Oberhalb eines Altarmes der Oder, des sogenannten Bellinchen Sees, erheben sich auf steilem Hang etwa 400 jährige Kiefern. Der Boden besteht aus Geschiebelim, Löss- und Schwarzerde. Durch Feinbearbeitung des Bodens sind sogar für die Rotbuche günstige Wachstumsbedingungen geschaffen worden. In den Steilhängen schneiden 12 Talgründen ein, die in der Eiszeit entstanden sind. Auf den Vergnafen zwischen drei Gründen ist eine pontische Flora erhalten geblieben, die ganz besonders artenreich ist; der Berliner Botaniker Roman Schulz fand auf 300 Quadratmeter 147 einzelne Pflanzenarten! An Holzgewächsen sind außer Kiefern und Eichen zu finden: weichhaarige Eiche, Gläberbaum, Feldahorn, Wacholder und Steppenstrauch. Von krautigen Pflanzen seien hervorgehoben: Vadenkle, deutscher Ficht, behaarte Farnwilde, birische Glodenbaume, Fiebergras, Bergsteinfame, Bergschilddraut, Graslinie, Sanikel, Milzfarn, Waldanemone, purpurrote Schwarzwurzel, hohe Sommerwurz, großer Wau und Schmalbenwurz.

Die klimatischen Grundlagen des Schutzgebietes sind: sehr trockene Bitterung, Regenhöhe nur bis 480 mm im Jahre, Temperaturunterschied an Sommertagen von + 3 Grad bis 43 Grad; die Strahlungswärme steigt bis 80 Grad; die relative Luftfeuchtigkeit hält sich nicht weit über der der Wüsten. Der Eichen- und Kiefernwald trägt durchaus pontischen Charakter: der Boden ist nakt und kahl; es wird wenig Humus gebildet. Das Unterholz, das meist aus Schlehe, Verberibe und Weißdorn besteht, verlernt im Walde das Wachsen. Die Kiefern sind vom Boden an beästet, und ihre Zweige krümmen sich in wunderbar verschörkelten Formen. Der Wacholder bildet oft große Gebüsche, deren mittlerer Teil bereits wieder abgestorben ist.

Säugetiere finden sich wenig: Neße und Hasen treten nur gelegentlich auf, ebenso Eichhörnchen und Mäuse. Dagegen ist die Vogelwelt in 90 Arten vertreten, so Wiebeshopf (fünf Pärchen), Eisvogel, Mauraue, Milan., Fischreiher, Wald- und Steinlaus, sämtliche Säger, von der Nachtigall bis zur Braunelle. Schmetterlinge beleben die Distelflora außerordentlich reizvoll und mannigfaltig, und von anderen Kerbtieren ist besonders die Bergzikade hervorzuheben, deren Ausschüpfen aus der Puppe photographisch festgehalten werden konnte. Wände und Dach eines alten schiffbedeckten Hauses bilden geradezu eine Fundgrube für den entomologischen Forscher.

Viele schöne Lichtbilder vermitteln den Zuhörern den Eindruck der ganzen Gegend wie auch der Einzelheiten des Gebietes und der Naturmerkwürdigkeiten. Auch erlesenes Herbar- und Insektenmaterial ergänzte die anziehenden Schilderungen dieses hervorragend ergiebigen Naturschutzgebietes.

„Nach jener letzten und entscheidenden Operation Irenez,“ begann Wintorp, „musste sie noch lange Zeit eine Binde vor den Augen tragen, schon um die Wundränder möglichst unbeweglich zu machen. Ich wollte ihr diese harte Prüfungszeit erleichtern, und da ihr Musik, ihre geliebte Geige, über alles ging, hatte ich einen jungen Geigenkünstler, den ich zufällig in München gehört — er erregte damals schon Aufsehen und ist jetzt eine Berühmtheit —, auf zwei Wochen hierher eingeladen. Ohne jede Verpflichtung, nur mit der Bitte, täglich ein wenig mit Irene zu musizieren. Er war eine echte Künstlernatur mit südlichem Temperament, dabei liebenswürdig, lebhaft und wirklich bedeutend, so daß er die arme, kleine Irene vollkommen bezauberte. Sie war überglücklich in dieser Zeit. Er schwing ein Weile und rauchte still vor sich hin.“

„Nur als der Künstler abreiste, nicht. Er hatte ihr in letzter Stunde zum Abschied allein im Musikzimmer vorgespielt, wurde aber unterbrochen durch ein heftiges Gewitter, dessen Donner alles überdünnte. Er verabschiedete sich. Irene, die ein junger Künstler wohl in kindlicher Schwärmerei mit der ganzen Kraft ihrer Seele liebt, ist der Verzweiflung nahe. Als er ihr zum letztenmal die Hand gedrückt hat, sagte sie eine unbedingbare Sehnsucht: Sie reißt sich entschlossen die Binde von den Augen, um ihn wenigstens ein einziges Mal zu sehen. Im ersten Augenblick ist sie betroffen, nichts zu erblicken, denn da ihren Augen jedes unnötige Licht ferngehalten werden sollte, haben beide im Halbdunkel des dämmernden Abends gegessen, der sich jetzt durch die Gewitterwolken noch mehr verdüstert hat. Sie glaubt schon ganz blind zu sein und fährt auf, da plötzlich fährt ein greller Blitz nieder und erhebt blendend das Zimmer. Sie sieht den Geliebten einen Augenblick, seine Schönheit, seine Jugend, von goldhellem Glanz umstrahlt. Dann ist es ewig Nacht um sie. . . Sie selber hat so ihre Blindheit verstanden! Aber sie trug nun das Bild dieses Mannes in ewiger Nacht ganz für sich von unvergänglichem Lichtglanz umrahmt. Sie gab ihr Augenlicht für ihre Liebe . . .“

So erzählte der Vater, zuletzt von der Tragik dieses Schicksals zu gehobenerm Ton hingekommen.

Nach einer kurzen Pause, während der er aufgestanden und nach der Mitte des Zimmers gegangen war, brumnte er wieder halblaut vor sich hin:

Sagt es niemand, nur den Weisen,  
Weil die Menge gleich verhöhnet:  
Das Lebendige will ich preisen,  
Das nach Flammentod sich sehnet!

Dieter erschauerte; er mußte an die Worte seiner Mutter denken: „Feuer wäscht reiner als Wasser.“

11

Mancherlei hatte Dieter in diesen wenigen Jahren, die seit der Nacht verstrichen waren, an Erfahrung und Eindringen, an fördernder Beschäftigung für Kopf und Herz zusammengetragen — genug, um in ihm die Erinnerung an jene Waldhütte und die Furcht vor Sobshcheks Rache verblasen zu lassen. Auf dem Schloß und in der Schule hatten sich ihm zwei neue Welten aufgetan, jene andere hielt er für versunken.

Inzwischen kam er auf der Schule ungehemmt vorwärts. Nun rückte schon der Abgang vom Gymnasium und die Wahl eines Lebensberufes in seine Sicht. Er hatte, fast ein Gefühl in der jungen Hand, als hielte sie ein Steuer, und oft sah er überlegend in die Weite, als sähe oder suche er dort ein fernes Ziel, ein neues Ufer. Er atmete freier. An Sturm und Brandung glaubte er nun nicht mehr.

Am Mittag des Pfingstfeiertages knallte im Birkenwinkel jenseits des Sees ein Büchenschuß. Mit dem Drilling, den ihm Wintorp zu Weihnachten geschenkt hatte, erlegte Dieter seinen ersten Rehbock, zu dem ihm seine in Sobshcheks Schule gelernte Spürfindigkeit verholfen hatte. Niemand, selbst der Förster nicht, hatte in diesem Zipfel, unweit der Altenbecker Grenze, einen so starken Bock vermutet. Noch stand Dieter vor dem erlegten Pachtstück, freute sich über das starke Gehörn, wollte sich gerade daran machen, die Hinterläufe ineinander zu schieben, um den Bock zum nahen Kahn zu tragen, da hörte er den Galopp eines Pferdes.

Ruth, auf einem Spazierritt im Walde, durch den Schuss an der Grenze angelockt, war, in der Hoffnung, einen Wilderer erwischen zu können — Furcht kannte sie nicht —, sogleich auf die Richtung des Büchenschusses zu galoppiert. Als sie Dieter erkannte, winkte sie ihm mit der Hand und zog die Bügel an.

„N Tag, Dieter! Ich glaube schon, einen Wilderer beim Wild zu haben“, lachte sie, während sie in leichtem englischen Trab beriet.

„Beim Wild?“ antwortete Dieter übermütig, „Meinen Sie, ein Wilderer sei ein Wilderling? Da sind Sie schief gewickelt, gnädiges Fräulein!“

„Sie müssen's ja wissen“, sagte Ruth im selben Ton. Dieter zuckte unwillkürlich zusammen. War das eine verdeckte Bosheit? Aber Ruth reichte ihm so unbefangenen lachend die Hand vom Pferde, daß er sogleich wieder beruhigt war. Woher sollte sie auch wissen? Daß Wintorp das Geheimnis hütete, war sicher.

„Ein kapitaler Bock“, bewunderte Ruth, sich aus dem Hengst sattel herausbiegend. „Ich wußte gar nicht, daß hier in der Birkenede — und gut getroffen!“ unterbrach sie sich.

„Eine Kleinigkeit zu hoch für einen richtigen Blattschuß“, schränkte Dieter ein.

Ruth ließ ihre Blide über die schlante Gestalt des jungen Jägers gleiten, zog ihr silbernes Zigarettentäschchen und bot an. Während Dieter nahm und sein Feuerzeug aus der Tasche zog, streifte sie einen Handschuh ab. Dieter schnippte die Feuerung an und hielt ihr das Flämmchen hin. Ruth umspannte die kräftige junge Hand mit der ihren, von der sie den Handschuh gezogen und dankte durch einen warmen Druck, mit einem Blick, wie wenn ein Tennisspieler einen Ball erwartet. Dieter durchrief es. Ein wenig rot geworden, klopfte er die Fuchshute und sah zu der gertenschlanen Reiterin auf, die so sicher im Sattel saß und ihm mit ihren merkwürdig kühnen Augen tief ins Gesicht sah. Dunkelrotes Blut durchschimmerte ihr bräunliches Gesicht und glänzte als tiefer Purpur auf den Lippen. Lebenslust sprühte aus der ganzen zierlichen Erscheinung.

Es war vollkommen still in diesem entlegenen Erdwinkel, nur wenn die warmgewordene Stute eine Bewegung machte, war das feine Knistern des Sattels zu hören. Zwischen lässigen Ribern und langen Wimpern griffen Ruths Regetaugen halb träumerisch, und doch mit einer labenhaften Begehrlichkeit, die zu verschleiern sie sich keine Mühe gab, tief in ihn hinein. Er fühlte sich aufgewühlt im Innersten, und sein Atem ging schneller. Aber plötzlich stieg in Dieter ein inobenhafter Troß gegenüber dieser offenkundigen Ziel- und Siegesicherheit Ruths auf. Er reichte den Kopf, steckte die Zigarette in den Mund und sagte, den Blick über den See hinwerfend, ein paar gleichgültige Worte. Immerhin fühlte er das Gewicht dieser Bewegung, und als er einen Fußker, der am Rohr die Neulen nachsah, bemerkte, winkte er ihn herbei, den Bock in den Kahn zu laden und über den See zu bringen. Der Farn war erkrochen, und der Abschied von Ruth rollte sich in harmloser Freundlichkeit.

Und doch mußte Dieter den ganzen Tag über an diesen Blick denken. Er hatte das Gefühl, als hätten jene seltsamen Augen in eine schlummernde Welt seines Lebens gegriffen.

Nur flüchtig erwähnte er am Abend, als er bei seinem „alten Herrn“ saß, die Begegnung mit Ruth. Wintorp hatte sich gewöhnt, zu Dieter über Menschen und Geschehnisse mit voller Offenheit zu sprechen. Nichts löst sich von Mensch zu Mensch schwerer verbergen als aufrichtige Verehrung. Jedes Wort, jeder Blick des Knaben, der in ihm seinen einzigen Halt sah, sprach so von Dankbarkeit und Verehrung, daß Wintorp ihm ohne Einschränkung vertraute.

„Stawischer Einschlag“, sagte Wintorp. „Die Vorfahren, man weiß nicht recht, wohl ein bishchen Krupilinski, ein bishchen Wiloski — nur von altem Adel. Die Mutter war eine Gräfin Gattschki (er nieste scherzend) oder eigentlich Gaba-Raddolts, blendende Schönheit, Tokajer Mut, war die Schwester von Broofens erster Frau, die früh gestorben ist. Auch Ruths Mutter ist übrigens früh gestorben — er stochte einen Augenblick —, wenigstens gilt sie dafür.“ Nachdenklich vor sich hinrauschend fuhr er fort: „Es liegt wohl in der Familie: früh reif, sogar sehr früh reif, und dann wie ein tropisches Gewächs im Norden.“

„Und ihr Vater?“ fragte Dieter.

„Der ist im Duell gefallen“, sagte Wintorp in ablehnendem Ton. „In Ruth steckt ein besserer Kern als in den anderen, aber sie ist leichtsinnig und ein bishchen mannstoll. Ich wollte dich nur warnen, laß dich nicht einfangen.“

„Ich denke auch gar nicht daran“, beteuerte Dieter, ein wenig zu eifrig.

„Sie hat verführerische Augen wie ihre Mutter. . . Rasse ist da, und Geld auch. Sie soll den Bogislaw einmal heiraten. Hoffentlich tut sie's nicht.“

12

Inzwischen hatte Dieter ein Erlebnis von tieferer Nachwirkung. Während er jetzt Otto selten zu sehen bekam, da dessen Urlaub als Jährling kurz bemessen war und mit den Ferien Dietrichs kaum jemals zusammenfiel, war Liselotte seit ihrer Rückkehr aus der Pension als Hausgenossin ihm täglich nahe. Das Zutrauen ihres Vaters zu dem Knaben, der Anblick jener heimlichen Täne beim Unfall Irenez und das ganze Wesen Dietrichs, der sich zu einem aufrechten und gescheiterten, aber bescheidenen Jüngling entwickelt hatte, stimmten Liselotte freundlich zu ihm, wenn sie auch, in den Vorurteilen ihrer Mutter erzogen, immer etwas wie eine trennende Wand zwischen ihnen zu sehen schien.

(Fortsetzung folgt.)

## Roh-i-noor und Orloff

Von H. Auerbach

Unter den Riesendiamanten, die wenigstens dem Namen nach auch weiteren Kreisen bekannt sind, ist der Roh-i-noor wohl der berühmteste. Ueber seine Entdeckung ist nichts Genaueres bekannt, doch erzählt die Sage, daß er vor etwa 8000 Jahren während eines besonders trockenen Sommers im Bette des Godowari-Flusses im südlichen Indien gefunden sein soll. Die von seinem Glanz geblendeten Finder gaben ihm den Namen „Berg des Lichts“. Wie dem auch sei, die erste zuverlässige Nachricht über diesen Edelstein finden wir in einem Bericht über die Regierungszeit von Vikramaditya, dem Rajah von Ujjain, etwa 66 vor Christus. Dieser Herrscher soll einen Diamanten von der Größe einer Apfelsine besessen haben, welcher der Groß-Rogul hieß und nach Schätzungen moderner Sachverständiger rund 787 Karat gewogen haben muß.

Viele Jahrhunderte hindurch blieb dieses Juwel gehelligter Besitz der indischen Fürsten. Es vererbte sich von Vater auf den Sohn, bis Kurunggebe, der Sohn des Schah Jehan seines Vaters Tod nicht abwarten konnte und das Kleinod durch Diebstahl in seinen Besitz brachte. Er mußte fliehen, kehrte aber nach seines Vaters Tode zurück und übernahm die Herrschaft. Um den Glanz des Groß-Rogul zu voller Wirkung zu bringen, ließ Kurunggebe einen prächtigen, goldstrotzenden Thron errichten, der die Form eines riesigen Höhenbildes gehabt haben soll. Dann ließ er den Diamanten, wie berichtet wird, in zwei Teile zerlegen und diese dem glänzenden Höhen als Augen einsehen. So sah der geteilte Edelstein lange Jahre hindurch auf Indiens Geschichte herab. Dann brach um 1804 Baber, der Gründer des Mogul-Reiches, in Indien ein und bemächtigte sich auch der beiden Hälften des früheren Groß-Rogul, die nun die Hauptzierde seiner Schatzkammer in Delhi bildeten.

Von Anfang an soll auf dem Stein ein Fluch gelastet haben, der sich jetzt auszuwirken begann. Das Mogul-Reich fing an zu wanken, Kriege und Revolutionen folgten einander, Baber selbst wie auch viele seiner Nachfolger fanden ein gewaltiges Ende. Ein neuer Eroberer, Nadir Schah, brach von Norden herein, eroberte Delhi und nahm den früheren Herrscher gefangen. Die Sage erzählt, daß der unterlegene Fürst die beiden kostbaren Steine in seinem Turban verborgen hielt. Ihr Besitz hätte ja genügt, seine Zukunft zu sichern. Einer seiner früheren Günstlinge jedoch, der sich bei Nadir Schah beliebt machen wollte, verriet sein Geheimnis. Der Sieger nahm den Gefangenen scheinbar huldvoll auf und bot ihm als Zeichen der Freundschaft an, die Turbane auszutauschen. Ein solches Angebot ließ sich natürlich nicht abschlagen, und die kostbaren Steine kamen so in die Hände des neuen Herrschers, der seinen Vorgänger alsbald enthaupten ließ, später aber selbst ermordet wurde.

Nach Jahren trug Runjeet Singh, der „Löwe von Lahore“, die beiden Steine auf seinen Armingen, vermutlich in dem Glauben, daß ihre geheimnisvolle Kraft ihn vor Gift und Dold schützen würde, ja, er glaubte so fest an diese Wirkung, daß er befahl, sie mit seiner Leiche zu begraben, um auch nach seinem Tode vor den bösen Geistern der Unterwelt geschützt zu sein. Doch sein Sohn Scharikh kümmerte sich nicht um den letzten Wunsch seines Vaters. Entweder glaubte er nicht an den auf den Steinen lastenden Fluch, oder es war ihm gleichgültig, was die Geister des Jenseits mit der Seele Runjeet Singh's machen würden. Aber er sollte sich nicht lange des Besitzes freuen, denn schon bald nahm ihm Ahmed Schah, der Gründer der Abdalli-Dynastie in Kabul, Thron und Leben und erwarb die beiden Hälften des Groß-Rogul.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts sah zuerst ein Europäer die beiden Steine am Hofe von Kabul, von wo sie um diese Zeit in den Besitz eines indischen Fürsten, der siegreich nach Afghanistan eingedrungen war, gegen eine Entschädigung von nur 250 000 Mark übergingen. An seinem Hofe wurden sie wieder einem Höhenbild als Augen eingesetzt, und mancher, der sie so sah, mag dunkle Pläne geschmiedet haben, um sich in den Besitz der Kostbarkeiten zu setzen. Ein solcher Plan gelang einem französischen Adeligen, der sich nachts, als die Tempelhüter schliefen, in das Heiligtum schlich. Mit seinem Degen brach er den einen Stein heraus, der andere trotzte seinen Anstrengungen; der Degen zerbrach, die Wächter eilten herbei, und nur mit Mühe konnte sich der Räuber in Sicherheit bringen. Die Aufregung im Tempel war natürlich groß. Um ähnlichen räuberischen Versuchen vorzubeugen, wurde das zweite diamantene Auge wieder in ein Schahgewölbe verschlossen. Nir blieb es, das jetzt den Namen Roh-i-noor führte, bis 1840, als das Punjab von den Engländern erobert wurde. Während die Ostindische Gesellschaft alles sonstige staatliche Eigentum erhielt, wurde das kostbare Juwel nach London gebracht und der damals jugendlichen Königin Viktoria feierlich überreicht. Sein Gewicht wurde mit 186½ Karat festgestellt,

sein Wert auf 8 Millionen Mark geschätzt. Danach kann man er-messen, welchen Wert der ungeteilte Stein gehabt haben muß! Im Jahre 1868 wurde der Roh-i-noor neu geschliffen, um seinen Glanz besser zur Geltung zu bringen. Die Arbeit dauerte 88 Tag: und kostete 160 000 Mark. Das Gewicht betrug jetzt nur noch 108½ Karat. Seit dieser Zeit haben die Engländer den Stein im Schlosse zu Windsor behalten.

Während sich der Roh-i-noor stets an Fürstenthronen befand, ging die zweite Hälfte des „Berg des Lichts“ durch die Hände „dunkler Ehrenmänner“. Der französische König, der diesen Stein gestohlen hatte, gelangte glücklich an die Küste und auf ein englisches Schiff. Er war hungrig, verlassen und ohne einen Pfennig, und doch barg er den größten Diamanten der Welt in seiner Tasche. Schließlich willigte der Kapitän ein, ihm 42 000 Mark dafür zu geben, ohne ihm weiter mit Fragen lästig zu fallen. Der neue Besitzer nahm den Stein mit nach London, wo er ihn an einen Gelehrten verkaufte. Der Swillingbruder des berühmten Roh-i-noor ging nun Jahre lang in den Verbrechertreppen Europas von Hand zu Hand, bis er schließlich durch einen Zufall, den man sich heute noch nicht ganz erklären kann, an einen ehrlichen Diamantenhändler in Amsterdam gelangte. Dieser bot ihn dem russischen Fürsten Orloff an, der mit allen Mitteln durch die junge Kaiserin Katharina die Herrschaft über Rußland zu bekommen suchte. In dessen hatte er einen gefährlichen Nebenbuhler in dem mächtigen Potemkin. Als Orloff nun von dem einzigartigen Diamanten hörte, fuhr er nach Amsterdam, und ohne lange zu feilschen, erwarb er den Stein für mehr als 8 Millionen Mark, um ihn dann seiner Kaiserin zu Füßen zu legen. Das Kleinod ist jetzt als der „Orloff“ bekannt. In Größe und Form gleicht er einem halben Karahnei. Noch heute gehört er zu den russischen Kronjuwelen, die von den Sowjets so sorgfältig gehütet werden.

## Stimmen aus dem All

Stimme von Friedrich Rasche

Die Menschheit war um hundert Jahre älter geworden, Gewiß — das ist, an der Ewigkeit gemessen, nicht einmal eine Weltensperunde; ein Nichts an Zeit. Aber in diesen hundert Jahren hatte der Geist triumphiert wie noch niemals in der Menschengeschichte. Die Technik hatte Wunder vollbracht, die Wissenschaft war ungeahnten Dingen auf die Spur gekommen und hatte sie zum Wohle der Menschen ausgewertet. Es schien, als wäre nun alles erfunden und entbedt; und doch verging kein Monat, der nicht eine neue Erfindung von großer Tragweite gebracht hätte. Auf einer Versammlung, an dem Vertreter aller Völker teilnahmen, wurde das stolze Wort geprägt: „Die Menschheit altert nicht, sie verjüngt sich; ihr Ende wird ewige Jugend sein.“

Eigentlich gab es keine Völker mehr, denn sie waren in einem Bund vereinigt, der alle Staaten der Welt umfaßte. Krieg wäre ein Unding gewesen. Doch hatten die Sitzungen dieses Völkerverbundes es nicht vermocht, die Menschen zu bessern. Immer noch gingen zwischen ihnen die Gespenster des Hasses, des Neides und des Mißtrauens umher. Immer noch wurde gelogen und betrogen, gestohlen, gemordet. Die Großen, die ihre Reichthümer kaum übersehen konnten, überboten sich in unerfättlicher Machtgier. Aber auch die Masse war nicht arm geblieben; sie litt keine Fron mehr, höchstens die ihrer eigenen, noch immer begehlichen Gedanken. Was ehemals als beneideter Luxus Einzelner galt, war jetzt auch den kleinen Leuten längst zur Gewohnheit geworden. Noch nie war das Leben so bequem und gesichert gewesen. Zukunftssträume der Vorfahren waren erfüllt. Unendlich Vieles hatte sich der Mensch erkämpft, erkämpft, erlitten. Nur das Glück — dieses ewig ersehnte namenlose Jüngendthum — verweigerte sich immer noch dem menschlichen Herzen.

Auch der Tod argierte noch die Welt, wiewohl sich die Männer der Wissenschaft unablässig mühten, ihn das Szepter seiner uralten Herrschaft zu entreißen. Scheinbar hatten sie auch schon seine Macht geschwächt. Aber der Tod ließ sich nicht verspotten. Ab und an schickte er, gleichsam um seine Uebermacht zu beweisen, Epidemien auf die Erde, Suchen, die Hunderttausende hinrafften und gegen die der Mensch hilflos war, weil er ihre Erreger noch nicht kannte.

Unendlich Vieles hatten die Menschen gewonnen; eins aber hatten sie gründlich verloren: Gott. Es hieß zwar, daß es hier und da Sekten gäbe, deren Mitglieder im Verborgenen zusammenkamen. Auch Propheten tauchten dann und wann auf, die eifrig das Ende der Welt verkündeten. Sie wiesen auf untrügliche Zeichen hin, predigten das Gericht Gottes und riefen zur Buße und Umkehr. Die Wirkung dieser zorniggläubigen Geister war niemals groß. Sie verschwand ebenso plötzlich wie sie auftraten, denn in den behaglich eingerichteten Irenenhäusern mangelte es nie an Platz . . .